

13.01.2024 Basel ⌚ 6 Minuten Lesedauer

## Vom Asyl-Bewerber zum Baselbieter Büezer

Der Afghane Mohammad Hussein flüchtete 2015 in die Region Basel. Heute steht er mit einem festen Job auf eigenen Beinen.

von Luca Thoma





*Seine Familie floh einst vor den Taliban. Nun arbeitet Mohammad Huseini in Ormalingen für eine Hochbau-Firma. Bild: Luca Thoma*

«Ich bin im Moment einfach nur sehr glücklich.» Mohammad Husseini sitzt in einem Büro in Pratteln, vor sich eine Tasse Tee, auf dem Gesicht ein Lächeln. Fast neun Jahre ist es her, dass der 28-jährige Afghane seine Eltern zum letzten Mal gesehen hat, nun ist der Flug in die alte Heimat gebucht.

Als er seine Mutter und seinen Vater verliess, war er ein Teenager ohne Perspektive, der sich auf den Baustellen Teherans verdingte. Nun hat er einen festen Job bei einem Hochbau-Unternehmen in Ormalingen, eine eigene Wohnung in Pratteln und zwei Kinder, die fließend Schweizerdeutsch sprechen.

Dass er sich zumindest für einen kurzen Moment auf die Schultern klopfen und sich auf seinen Urlaub freuen kann, musste sich Mohammad hart erarbeiten: Er hat eine schwere Kindheit, ein zermürendes Asylverfahren, langjährige Deutschkurse, einen Fehlstart auf dem Arbeitsmarkt und eine schmerzhaft Trennung hinter sich.

Dass es ihm gelang, in der Schweiz Fuss zu fassen, ist sein eigener Verdienst. Aber ohne die Hilfe engagierter Menschen – Arbeitgeber, Sozialarbeiterinnen, Freiwillige –, die ihm zur Seite standen, wäre es für ihn deutlich härter gewesen, in die Spur zu finden.

## Bereits als Kind auf dem Bau

Über seine Vergangenheit redet Mohammad nicht besonders gerne: «Was geschehen ist, liegt hinter mir. Ich bin in der Schweiz und will nicht zurück. Ich bin jung, will mich auf mein momentanes Leben konzentrieren und meine Zukunft planen.»

Er spricht bedächtig, hält immer wieder inne, um nachzudenken. Mohammad ist grossgewachsen, sportlich, wirkt selbstbewusst, gleichzeitig freundlich und offen.

Geboren ist er in Afghanistan, seine Familie gehört zur persisch-sprachigen Volksgruppe der Hazara. Diese wird wegen ihrer schiitischen Konfession bis heute von den Taliban verfolgt und schikaniert.

Bereits vor der US-Invasion 2001 wanderte die Familie daher mit dem fünfjährigen Mohammad in den Iran aus. Dort ging er nur drei Jahre zur Schule und arbeitete bereits früh als Fassadenmaurer auf der Baustelle: «Es gab keine Lastenkräne wie in der Schweiz, wir mussten sehr viel schleppen», erinnert er sich.

**«Als ich auf Schweizer Bauernhöfen freilaufende Schweine sah, war ich völlig verblüfft. Im Islam gelten sie als unrein»**

*Mohammad Huseini über den Kulturschock nach der Flucht*

## Flucht und zermürbendes Warten

Da ihm am Persischen Golf eine Perspektive fehlte, entschloss er sich im Alter von neunzehn Jahren gemeinsam mit seiner damaligen Ehefrau und seinem Bruder zur Migration nach Europa. Die Reise dauerte drei Monate, führte nach Istanbul, von dort mit Boot, Bussen und Zügen bis ins Baselbiet.

«Wir reisten in Etappen, es war sehr anstrengend. Bei jeder Grenzüberquerung hatten wir grosse Angst.» 2016 erreichte das Trio die Schweiz, Mohammads Wunschziel: «Meine Cousine wohnte damals schon in St. Gallen, daher wollte ich hierherkommen».

Die Ankunft in der Schweiz sei ein Schock gewesen: «Es war Winter. Ich hatte jahrelang keinen Schnee mehr erlebt, doch hier war es bitterkalt. Als ich auf den Bauernhöfen freilaufende Schweine sah, war ich völlig verblüfft. Im Islam gelten sie als unrein», sagt er und schmunzelt.

Nach der Flucht begann das grosse Warten: Rund zwei Jahre verbrachte er im Liestaler Asylheim. «Es war zermürbend. Ich wollte schnell Deutsch lernen und arbeiten. Doch ich musste warten, warten, warten.» Die Zeit bis zum Asylentscheid überbrückte er mit Kraftsport.



*Ein Meilenstein: Im Sommer 2023 erhielt Mohammad eine B-Bewilligung. Nun darf er reisen und kann seine Eltern besuchen. Bild: zVg*

## **Er wollte so schnell wie möglich arbeiten**

Schliesslich erhielten Mohammad, seine Frau und sein Bruder eine F-Bewilligung und suchten sich eine Wohnung in Muttenz. Die beiden Kinder, die in jener Zeit auf die Welt kamen, gingen bereits früh in die Kita, damit ihre Eltern lernen und Deutschkurse besuchen konnten.

2020 sprach Mohammad genügend gut Deutsch, um sich auf Stellen bewerben zu können. Sein zuständiger Sozialarbeiter empfahl ihm, sich beim Verein «zRächtCho NWCH» in Pratteln

zu melden, der sich die soziale und wirtschaftliche Integration von Flüchtlingen zum Ziel gesetzt hat.

Die Baselbieter Nonprofit-Organisation bietet Programme zur Förderung der beruflichen und sozialen Integration an, unter anderem ein sechsmonatiges Coaching-Programm (siehe Infobox unter dem Artikel) und koordiniert die Aktivitäten verschiedener Freiwilligen-Organisationen in der Region.

An einem ausgebauten Coaching habe Mohammad zunächst kein Interesse gehabt, erinnert sich «zRächtCho»-Geschäftsführerin Mirjam Würth, die das Treffen mit Prime News organisiert hat und neben ihrem ehemaligen Schützling im Prattler Büro sitzt: «Du warst ungeduldig, wolltest schnell arbeiten», erzählt sie. Mohammed nickt.

Das sei ihm ein grosses Anliegen gewesen. Um endlich auf eigenen Beinen stehen zu können. Und weil er seine Eltern vermisste. Denn wer genug verdient, um sich von der Sozialhilfe abzulösen, hat eine grössere Chance auf eine B-Bewilligung, die das Reisen ermöglicht.



*Steuererklärung, AHV, Pünktlichkeit: Bei Mirjam Würths (links) Verein «Zrächtcho» lernte Mohammad die wichtigsten Abläufe und Eigenheiten des Schweizer Arbeits-Systems kennen. Bild: Luca Thoma*

## **Scheitern auf der ersten Arbeitsstelle**

So half «zRächtCho NWCH» Mohammad bei der Stellensuche. Er wurde rasch fündig und trat ein Praktikum bei einer Baselbieter Strassenbau-Firma an. Doch der vermeintliche Glücksgriff entpuppte sich als Reinfall.

«Gar nicht zufrieden» sei er gewesen, erinnert er sich. Die Arbeit sei damals «okay» gewesen, aber er scheiterte an einer doppelten Kommunikationsbarriere. Seine Deutschkenntnisse brachten ihn nicht weit, da die Kollegen untereinander Portugiesisch oder Italienisch sprachen.

Ausserdem habe es im Alltag Missverständnisse gegeben: «In Afghanistan sprechen wir sehr direkt und unverblümt miteinander. Ich wusste zunächst nicht, dass das hier anders ist. Das hat Probleme verursacht. Die Kollegen waren nicht freundlich und respektvoll zu mir.»

Daher kündigte Mohammad seine Praktikumsstelle nach neun Monaten – und kam auf das Angebot des Arbeitsintegrations-Kurses bei «zRächtCho NWCH» zurück. Dort erhielt er 2021 innerhalb von sechs Monaten einen umfassenden Crashkurs für den Schweizer Arbeitsmarkt und das Leben hierzulande.

**«Lange war mir nicht klar, wie wichtig hier Pünktlichkeit ist. Und ich habe gelernt, dass man Verträge lesen muss, bevor man sie unterschreibt.»**

*Mohammad über seine Erkenntnisse zur Schweiz*

## **Ein «Crashkurs Schweiz» für Mohammad**

In Kleingruppen mit vier bis sechs Teilnehmern lernte er, einen Computer zu bedienen, Bewerbungen und einen Lebenslauf zu schreiben. Er erfuhr aber auch, wie die AHV strukturiert ist, wie das Gesundheitssystem funktioniert, welche Rechte er als Arbeitnehmer hat oder wie er Prämienverbilligung beantragen kann.

Wichtig für Mohammad: Er begann, neben der Sprache auch die Kultur in der Schweiz besser zu verstehen. «Lange war mir nicht klar, wie wichtig Pünktlichkeit hier ist. Ausserdem habe ich gelernt, dass Verträge wichtig sind. Dass ich sie lesen und verstehen muss, bevor ich sie unterschreibe.»

Bezahlt wurde der Arbeitsintegrations-Kurs durch die Integrationspauschale des Bundes. Dafür zeigt sich der 28-Jährige heute dankbar: «Es war sehr wichtig für mich. Da ich wusste, dass die Öffentlichkeit dafür bezahlt, ging ich immer hin und wollte so viel wie möglich lernen.»

## **Eine feste Stelle im Hochbau**

Bei «zRächtCho NWCH» lernte Mohammad auch seine Tandem-Partnerin Andrea kennen, die beim Treffen ebenfalls mit am Tisch sitzt. Sie ist in der Eventbranche tätig und unterstützt den Geflüchteten ehrenamtlich bei den Herausforderungen des Alltags.

Zu Beginn paukte Andrea mit Mohammad Deutsch, bald luden sie sich auch gegenseitig zum Essen ein. «Er ist ein anständiger und respektvoller Mensch, ich habe ihn schnell ins Herz geschlossen», erzählt sie.

Das Coaching zahlte sich aus: 2021 schnupperte Mohammad eine Woche lang bei der Ormalinger Hochbau-Firma «Ruepp AG» – und durfte bleiben. Seit mehr als zwei Jahren arbeitet er mittlerweile für das Baselbieter KMU.



*Ein starkes Team: Tandem-Partnerin Andrea half Mohammad nicht nur beim Deutschlernen, sondern auch mit Behördenkontakten. Bild: Luca Thoma*

«Sehr zufrieden» sei er: «Mein Chef ist nett und hilfsbereit. Zu Beginn musste ich viel fragen, aber meine Kollegen haben mich unterstützt.» Die Arbeit habe ihm bei der Integration geholfen, erzählt Mohammed: «Vorher hatte ich kaum Kontakt zu Schweizern, jetzt arbeite ich täglich mit ihnen zusammen.»

Trotz dem «Crashkurs Schweiz»: Im Alltag komme es immer wieder zu Missverständnissen, die die Kollegen aber mit Humor nähmen. Etwa, als Mohammad zu Beginn ohne Proviant zur Arbeit erschienen ist: «Im Iran brachte der Chef immer warmes Essen für die Mitarbeiter mit. Ich wusste nicht, dass ich selbst ein Sandwich kaufen muss», lacht er.

## **Die Kinder sprechen perfekt Schweizerdeutsch**

Halt gaben Mohammad die neue Stelle und sein Umfeld auch, als er und seine Frau sich vor circa zwei Jahren trennten. Sein Chef nahm Rücksicht auf die schwierige Situation und gewährte ihm bei Bedarf einige Freitage, Tandem-Partnerin Andrea half ihm auf Amtsgängen und bei rechtlichen Fragen.

Mittlerweile lebt er allein in einer Wohnung in Pratteln, in der Nähe seines Bruders, der eine Lehre gemacht hat und als Schreiner arbeitet. Im August 2023 hat es geklappt mit der B-



Bewilligung, nun kann er endlich seine Eltern besuchen.

Die beiden Kinder, die in Muttenz wohnen, sieht er regelmässig am Wochenende. Seine Tochter ist sechs Jahre alt, der Sohn fünf: «Sie sprechen kaum Persisch, aber perfekt Schweizerdeutsch», sagt er sichtlich stolz.

Für sie möchte er in der Schweiz bleiben – und weiterkommen im Leben. Mohammads nächstes grosses Ziel ist eine Lehre als Maurer. Er habe Respekt vor der Berufsschule, gibt er offen zu: «Ich muss nicht nur gut arbeiten, sondern auch gute Noten erzielen.»

Er weiss: «Ich werde auch weiterhin viel Disziplin brauchen». Doch der Gedanke an seine Kinder ermutigt ihn, weiter am Ball zu bleiben: «Sie sind hier geboren. Ihre Zukunft ist hier – und ich will ihnen ein gutes Vorbild sein.»

## **Engagement für die Integration von Geflüchteten**

### **Das Tandem-Angebot von «zRächtCho NWCH»**

Um das Ziel des Vereins zu erreichen, Geflüchtete sozial und wirtschaftlich in die Region Basel zu integrieren, bedarf es nicht nur diverser Sprachkurse und Coaching-Programme, sondern auch des Engagements vieler ehrenamtlicher Helferinnen und Helfer.

«zRächtCho NWCH» ist stets auf der Suche nach dem Tandem-Partnerinnen und -Partnern für Menschen mit Fluchthintergrund. Die Idee: Eine deutschsprachige einheimische Person trifft eine geflüchtete Person einmal pro Woche für circa eine Stunde.

Das Ziel: Geflüchtete erhalten die Möglichkeit, ihr Deutsch zu üben und zu verbessern, und finden Anschluss an das gesellschaftliche Leben. Die Treffen können, je nach Präferenz, im öffentlichen Raum – auf einem Spaziergang, in einer Bibliothek – oder im eigenen Zuhause stattfinden.

Die Tandem-Paare werden dabei von Verantwortlichen des Vereins betreut, die ihnen bei offenen Fragen mit Tat und Rat zur Seite stehen. Wer sich für ein Engagement als Tandem-Partnerin bzw. -

Partner interessiert, kann sich via **Mail** oder telefonisch (061 823 73 24) bei «zRächtCho NWCH» melden. (lt)



## Luca Thoma

Redaktor

[Mehr über den Autor](#)